

INSTITUT FÜR VERTEIDIGUNGSTECHNOLOGIE,
STREITKRÄFTEÖKONOMIK UND GEOPOLITIK e.V.

Der Wille zur Geopolitik

oder

Kulturkritik und NATO-Zukunft aus der Sicht ehemaliger Generalstabschefs

Memorandum N° 10/2008

SITZ:
Große Präsidentenstraße 10 · 10178 Berlin
TELEFON: (0 30) 84 31 41 36
TELEFAX: (0 30) 84 31 41 37
E-MAIL: mck@ivsg.de

Unter der Überschrift “Towards a Grand Strategy for an Uncertain World
Renewing Transatlantic Partnership” haben fünf hochrangige Ex-Militärs, ihre gesammelte Weisheit dem Publikum rechtzeitig zur sicherheitspolitischen Konferenz in München mitgeteilt. Gefördert von der Noaber Foundation und ausgestattet mit einem philosophisch gebildeten Ghostwriter (*Benjamin Bilski*) fanden sich die fünf Herren 12 Mal zusammen, um die Weltlage zu beraten. Mit von der Partie waren der ehemalige amerikanische Generalstabschef *John Shalikashvili*, der französische Admiral *Jacques Lanxade*, Ex-Chef des Etats Majors, der ehemalige Generalstabschef der Niederlande, *Henk van den Breemen* sowie *Fieldmarshall Lord Inge*, ehemaliger Generalstabschef des Vereinigten Königreichs, und last but not least, *Dr. h.c. Klaus Naumann*, seinerzeit Generalinspekteur der Bundeswehr und Ex-Vorsitzender des Militärausschusses der NATO. Auf 150 Seiten wohl redigierter Prosa wird zunächst eine Bestandsaufnahme zu globalen Trends und Herausforderungen vorgenommen, um sodann danach zu fragen, ob die gegenwärtigen Fähigkeiten des Westens und seiner Institutionen ausreichen, um hiermit fertig zu werden. Hieran schließt sich der eigentliche interessante Teil der Ausführungen an: Die Vorschläge für eine *Grand Strategy* des Westens.¹

Vom World Security Network Newsletter des Naumann-Geschäftspartners Hoffmann in Form eines Interviews² angepriesen, von Radio Utopie als „Ruf des Ex-Bundeswehr-Chef nach einem präventivem NATO-Atomschlag“ verurteilt, konnten die Autoren hoffen, in den entsprechenden Instanzen und insbesondere bei der Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik auf ein großes Echo zu stoßen. Mitnichten. Von Naumann, der geschäftlich stets sehr beschäftigt ist³, suchte man vergeblich eine Spur.

Die Thesen wurden leider vollständig ignoriert. Dies hängt vielleicht auch damit zusammen, dass im ersten Teil der Denkschrift weder inhaltlich Neues noch sprachlich Originelles geliefert wird. Man versucht sich indessen in der wohltemperierten Wiedergabe der allseits bekannten Gefahrenlagen: demographische Veränderungen im Westen, Klimawandel, Souveränitätsverfall, die Gefahren der nuklearen, biologischen und chemischen Proliferation, der Kampf um knappe Rohstoffe sowie die Veränderung der Weltlage mit der Verlagerung des Machtzentrums in die pazifische Geosphäre. Hier findet der kundige Leser wirklich nichts Neues. Es sei denn, er liest jene Seiten des Denkschrift besonders genau, die sich mit dem „Loss of the Rational“, beschäftigen. Hier finden sich interessante, kulturkritische Äußerungen über den Verlust der Fähigkeit, in bestimmten westlichen Ländern, Gefahren überhaupt zu erkennen und sich ihrer zu vergegenwärtigen und den Willen zu entwickeln, Lösungen zu erarbeiten:

„The loss of the rational in Western societies can be identified as part of a larger cultural trend that makes such societies more vulnerable, and it has many symptoms ranging from the innocuous to

¹ Lanxade, Lord Inge, Naumann, Shalikashvili, van den Bremen: “Towards a Grand Strategy for an Uncertain World, Renewing Transatlantic Partnership,” im folgenden “Denkschrift”.

² World Security Network reporting, Dieter Farwick, München, 06.02.2007

³ Naumann ist seit 2004 Mitglied des Aufsichtsrats der Thales S.A.; er war ferner Mitglied des Aufsichtsrats der Odenwald Werke sowie der IABG. Wegen seiner Mitgliedschaft im Aufsichtsrat der Odenwald Werke führt das Bundesverteidigungsministerium ein Ermittlungsverfahren, um die Vereinbarkeit dieser Tätigkeit mit der wehrrechtlichen Verpflichtung strikter Neutralität gegenüber Unternehmen zu gewährleisten. Über das Ergebnis ist nichts bekannt. Wegen der Ernennung zum IABG-Aufsichtsrat musste die IABG 36.000,-- € Geldstrafe zahlen. Seitdem ist Naumann dort nicht mehr Mitglied. Er ist weiterhin zu 27% Gesellschafter der European Advisory Group GmbH neben der geschäftsführenden Gesellschafterin, Frau Margarita Mathiopoulos.

the fanatical. The cult of celebrity, focused on pop artists and athletes, is a more innocent symptom of this wider cultural phenomenon.”

Nach diesem kulturkritischen Intermezzo geht es zu hölzernen Vereinfachungen über. Die NATO sei weiterhin stark, trotz gewisser interner Schwierigkeiten. Demgegenüber sei Europa militärisch gar inexistent. Die Atombewaffnung Pakistans habe jedenfalls kurzweilig in dieser Region Stabilität (man höre und staune!) geschaffen⁴. Eine Militarisierung der Energiepolitik zur Sicherung von Ressourcen sei kaum vermeidbar.⁵ Auch bei der Schilderung der aufstrebenden Mächte – Indien und China – bleibt die Brille der US-Außenpolitik aufgesetzt: Indien als ein von angelsächsischer Rechtstradition geprägtes Land könne als zukünftiger Partner des Westens angesehen werden.⁶ China sei dagegen ein sehr problematisches Land, weil es sich dem Dialog mit dem Westen verweigere und im übrigen durch eine Politik des „rogue aid“ in Afrika, z.B. im Falle Nigerias⁷ mit politisch unlauteren Mitteln Rohstoffsicherung betreibe. Ungeschoren bleibt in diesem Zusammenhang die imperiale Politik der Ressourcensicherung der USA und insbesondere Frankreichs in Afrika. Von Russland sei immer, so lange es stark sei, Gefahr ausgegangen⁸ und die UNO sei gegenwärtig viel zu schwach, um tätig zu werden.⁹ Die NATO könne dagegen weiterhin handeln und müsse nicht nur reaktiv sondern präventiv handeln. Sie könne sich aufgrund der Schwäche der UNO nicht darauf beschränken, nur mit einem UNO-Mandat zu handeln.

Nach dieser generalistischen Weltsicht hofft der interessierte Leser immer noch auf einen Lektüregewinn in jenem Teil der Denkschrift, der von der *Grand Strategy* handelt. Zunächst sieht es auch ganz danach aus. Denn es beginnt mit einem Clausewitz-Zitat, dicht gefolgt von einem Freedman-Zitat.¹⁰ Danach folgt eine Referenz gegenüber der Erklärung der Menschenrechte als dem wertemäßigen Axiom des Westens, um kurz darauf das Hohelied der Stabilisierungswirkung von Nuklearwaffen zu singen.

„Regrettably, nuclear weapons – and with them the option of first use – are indispensable, since there is simply no realistic prospect of a nuclear-free world.”

Warum in einer Zeit wachsender Proliferation von Nuklearwaffen das Recht auf Erstschlag durch Nuklearwaffen auch noch betont wird bzw. seine destabilisierende Wirkung übersehen wird, darüber stellt der Leser nur Vermutungen an.

Läßt man die vielen - meistens simplen - analytischen Ansätze einmal beiseite und kommt zu den institutionellen Vorschlägen, so findet man die Feststellung:

„NATO, the EU and other existing organisations, should be refined, not suppressed.”¹¹

⁴ Denkschrift, S. 46

⁵ Denkschrift, S. 48.

⁶ Die Weigerung Indiens, dem Atomwaffenvertrag beizutreten, wird nicht thematisiert.

⁷ Denkschrift, S. 51

⁸ Denkschrift, S. 63

⁹ Denkschrift, S. 72f.

¹⁰ Denkschrift, S. 90, 91 f.

¹¹ Denkschrift, S. 119

Wenn es gelänge, diese Institutionen funktionell zu verbessern, würden die Arbeitsgrundlagen für eine transatlantische Sicherheitspolitik ebenso verbessert. Zentrales Anliegen dabei sei die Rolle zu bestimmen, die Amerika spiele. „The USA remains Europe’s most important, closest and indispensable ally.“¹² Richtig ist die Feststellung dass, um die USA davon zu überzeugen, Amerika brauche Europa, die Europäische Gemeinschaft eine Menge Überzeugungsarbeit in Amerika zu leisten habe. Hier liege die Beweislast bei den Europäern und zwar nicht nur um zu belegen, dass sie Fähigkeitsdefizite aufgeholt haben. Erst wenn Amerika voll von der Unverzichtbarkeit des militärisch europäischen Beitrags überzeugt sei, wäre es Zeit für einen neuen Deal in der transatlantischen Allianz. Damit wenden sich die Autoren der Frage zu, wie der Wandel der NATO operationalisiert werden könne. Hier machen sie eine Reihe von institutionellen Vorschlägen:

- Zwar seien die Vereinten Nationen die einzige Organisation, die - außer in den Fällen von Selbstverteidigung - in der Regel Kriege legitimieren könne. Kriegsführung müsse aber legitim bleiben, wenn keine Zeit bleibe, die Vereinten Nationen zu einem Beschluß zu veranlassen. Die Autoren nehmen die *institutional shortcomings* der Vereinten Nationen als sozusagen naturgegeben hin und halten es wie mit der nuklearen Proliferation. Da es in absehbarer Zeit keine Änderung gebe, dürfe sich der Westen nicht binden bzw. dem Prinzip unterwerfen, keine Kriege zu führen, ohne eine Ermächtigung durch die UN zu haben.

Angesichts der Verfahrenspraxis der USA im Irak-Krieg führt dies im Ergebnis zur Selbstermächtigung.

- Die OECD solle ihre Fähigkeit, in Krisen zu intervenieren, die durch ökonomische Fragestellungen ausgelöst werden, verbessern. Sie könne eine Art Frühwarnsystem innerhalb des OECD-Gebiets sein und müsse versuchen, durch ökonomische Kooperationsprogramme Stabilisierung herbeizuführen. Die NATO müsse schnell von einer Organisation des Kalten Krieges zu einer modernen, global handelnden Organisation mit politischen und militärischen Fähigkeiten werden.¹³ Zunächst müsse der Entscheidungsprozeß innerhalb der NATO radikal reformiert werden. Politische Entscheidungen müssen einstimmig gefällt werden. Nur so könnten sie von allen Mitgliedern getragen werden. Dies gelte jedenfalls für den NATO-Rat, nicht dagegen für subordinierte Ebenen. Das Konsens müsse für die unteren Ebenen der NATO-Instanzen (unterhalb des NATO-Rats) aufgegeben werden. Nur so könne die NATO in Krisen schnell handeln.

Zwar sei auch in der Vergangenheit eine NATO-Ratsentscheidung für kein Land bindend gewesen. Jedes Land könne nach seinem Belieben Ressourcen zur Verfügung stellen. In Zukunft sollten allerdings nur solche Länder Einfluss auf die Operationsführung haben, die entsprechend Ressourcen zur Verfügung gestellt haben. Nur wer auch hafte, also sich mit der Verantwortung als Bündnispartner stelle, könne auch mitbestimmen. Ferner müsse die NATO schnellstens ihre nachrichtendienstlichen Fähigkeiten verbessern. Das gegenwärtige nachrichtendienstliche System stamme noch aus der Zeit der Konfrontation mit dem Warschauer Pakt und sei nicht mehr

¹² Denkschrift, S. 119

¹³ Denkschrift, S. 124 f.

tauglich. Die operative Kommandogewalt für die NATO müsse ferner erweitert werden. Viele Mitgliedsstaaten verweigerten den NATO-Kommandeuren mehr als nur eine operative Kontrolle. Dies sei längst nicht mehr zeitgemäß. Die NATO-Befehlshaber müssten im Theater der Operationen die vollständige operative Befehlsgewalt erhalten.

Im übrigen müsse die Kostentragung für das NATO-Hauptquartier im Rahmen der Streitkräfteführung neu gefasst werden. Dies gelte auch für die Art und Weise, wie NATO-Operationen finanziert würden. Das gegenwärtige Kostenteilungssystem nach dem Prinzip „costs lie where they fall“ sollte vollständig aufgegeben werden. Daher schlugen die ehemaligen NATO-Generäle die Schaffung eines gemeinsamen finanzierten Budgets für Operationen vor. Hierdurch soll sichergestellt werden, dass im Fall einer Einsatzermächtigung die NATO sofort in der Lage sei, angemessen zu handeln. Mittelfristig möge die NATO eine große Strategie über die rein militärische Domäne hinaus entwickeln. Hierfür sei angesichts des Wechsels im Amte des britischen Premierministers sowie in Erwartung eines neuen US-Präsidenten ab Januar 2009 der richtige Zeitpunkt gekommen. Angesichts der Notwendigkeit eines integrierten Einsatzes von zivilen und militärischen Mitteln zur Lösung von Krisen sollen sich NATO und EU ergänzen. Die EU möge die entsprechenden zivilen Ressourcen insbesondere Polizeikräfte zum Einsatz bringen. Schließlich müsse die NATO offen sein für neue Partner, nicht nur in der Theorie sondern auch in der Praxis. Kriterien im Sinne eines demokratischen Benchmarkings für die Aufnahme neuer Mitglieder sollten also deklaratorisch festgelegt werden. Gleiches gelte für die geographischen Grenzen der NATO. Im übrigen könnte das NATO-Einsatzgebiet in drei Zonen aufgeteilt werden. Den inneren Zirkel, das traditionelle NATO Treaty Area, die Collective Security Area und weiterhin eine Common Security Zone.¹⁴

Nicht verwunderlich ist vor dem Hintergrund der Ausführungen im analytischen Teil, dass Indien als ein möglicher Kandidat einer NATO-Mitgliedschaft angesehen wird. Langfristig müssten die NATO Streitkräfte dazu gebracht werden, nationale Planungen vollständig aufzugeben und sie auf ein NATO force structure model für alle Streitkräfte des Bündnisses zu einigen.¹⁵

Während die Militär-Ruheständler in puncto NATO sehr klare Vorstellungen haben, die der Diskussion würdig sind, halten sie sich bei der EU und ihre Verteidigungsanstrengungen ausdrücklich zurück. Die EU solle sich doch um Homeland Security kümmern.¹⁶ Dementsprechend unergiebig sind die Vorschläge zur Kooperation zwischen EU und NATO.

Insgesamt also ein Papier, das in seinem letzten Teil mit einigen interessanten Vorschlägen zur Verbesserung der NATO-Struktur aufwartet. Indessen hätte hierzu ein Thesenpapier von 15 Seiten ausgereicht. Statt dessen werden dem Leser 150 Seiten Lektüre zugemutet. Der Berg hat also ein Mäuslein geboren.

¹⁴ Denkschrift, S. 134.

¹⁵ Denkschrift, S. 137.

¹⁶ Denkschrift, S. 141 f.